

Luther 2017: Protestantische Ressourcen der nächsten Moderne

Herausgegeben von
Josef Wieland, Gerhard Wegner und
Ramona M. Kordes

212 Seiten · broschiert · € 39,90
ISBN 978-3-95832-113-7

© Velbrück Wissenschaft 2017

Vorwort der Herausgeber

1. Das 500. Reformationsgedenken – Ein Aufruf zur Gestaltung der Welt!

Kurfürst Friedrich III., der Reichsfürst von Sachsen, ließ gegen Ende des Jahres 1517 seine Reliquiensammlung, die an Pracht nicht zu überbieten war, in der Schlosskirche zu Wittenberg ausstellen und jedem, der kam und sie sah, wurde eine Verkürzung der Zeit im Fegefeuer, ein ›Ablass‹, gewährt. Am 31. Oktober 1517 machte der schüchterne aber wohl auch eigenwillige Mönch der Augustiner Chorherren Martin Luther, Ernst und schlug 95 Thesen an das Portal der Schlosskirche zu Wittenberg an. Von dieser beispiellosen, öffentlichen Inszenierung, (umstritten ist, ob es wirklich einen Thesenanschlag der Kirchentür gab), berichtet zumindest Philipp Melancton, Luthers engster Mitarbeiter, in seiner »Vita Lutheri«. Ob es Erzbischof Albrecht bereits dämmerte, dass die 95 Thesen, die auch er um Allerheiligen in Händen hielt, nicht nur als ernste Mahnung zur Wahrnehmung seiner bischöflichen Fürsorgepflicht, gegen die Praxis der Ablasshändler aufzutreten, zu verstehen sind, sondern als Generalkritik am ökonomischen und sozialen Gefüge der lateinischen Kirche des Spätmittelalters aufgefasst werden mussten, ist nicht bekannt. Noch weniger war

1517 zu ahnen, dass die Wittenberger Provokation sich mit der Freisetzung der unbeantworteten politischen, religiösen und sozialen Streitfragen des Mittelalters zu einer Neugestaltung der Welt transformieren würde.

In seinem späteren Leben feierte Luther den 31. Oktober 1517 als Beginn der Reformation, die er zunächst nur als ›Besserung des christlichen Standes‹ z. B. durch die Mobilisierung des allgemeinen Priestertums der Gläubigen verstanden wissen wollte. Die Berufung aller hielt er der spätantiken Unterscheidung der beiden Stände – Kleriker und Laien – entgegen und skizzierte eine Vorstellung von bedingungsloser Anerkennung und Gleichberechtigung des von Gott durch die Taufe gewürdigten und begnadeten Menschen: »Denn was aus der Taufe gekrochen ist, das kann sich rühmen, dass es schon zum Priester, Bischof und Papst geweiht sei, obwohl es nicht einem jeglichen ziemt, solch Amt auszuüben. Denn weil wir alle gleich(mäßig) Priester sind, darf sich niemand selbst hervortun und sich unterwinden, ohne unser Bewilligen und Erwählen das zu tun, wozu wir alle gleiche Gewalt haben. Denn was allgemein ist, kann niemand ohne der Gemeinde Willen und Befehl an sich nehmen (...)« (Luther, 1520: 11ff.).

Nicht nur Luthers Schrift »An den christlichen Adel deutscher Nation« (1520), aus der das angeführte Zitat stammt, initiierte wirkungsgeschichtlich die Entwicklung des protestantischen Sozialideals – letztlich als Raum der zivilen, bürgerschaftlichen Verständigung über gemeinsame Angelegenheiten. Für Luther war die Rechtfertigungslehre mit der Formulierung der drei ›Soli‹ zentral, insbesondere das ›sola Gratia‹ und der damit verbundenen Absage an die Selbstrechtfertigung des Menschen vor Gott durch seine Werke. Damit geht – wenn man es prinzipiell und idealtypisch diskutiert – eine Art Pazifizierung des ›Kampfs um Anerkennung‹ durch die Abschaffung jeder religiösen Prämierung einher (dazu vgl. Wegner, 2014). Wirkungsgeschichtlich unterlag damit das eigene Verhalten aushandelbaren Gerechtigkeitsvorstellungen in einem Raum der individuellen Deliberation gesellschaftlicher Richtungsentscheidungen, der es erlaubte die bestehende Ordnung infrage zu stellen. Die Realisierung der Freiheit des Individuums – in einer bleibenden Bindung an das Gnadenhandeln Gottes – nicht mehr aufzuhalten (vgl. Wegner 2014).

In Zusammenschau ist die Anbahnung eines immer autonomer werdenden Selbstverständnisses und Selbstbewusstseins in persönlicher Lebensführung, religiöser Praxis und Gesellschaftsgestaltung, eine – letztlich allerdings paradoxe – zentrale Leistung der Reformation, die als Beginn der Entwicklung von ›Zivilität‹ gewertet werden kann, auch wenn dieses Moment in seiner vollen Wertigkeit erst Jahrhunderte später wirklich erkannt wurde und umfassend zum Tragen kam. Zudem haben die reformatorischen Beiträge in Auseinandersetzungen mit Arbeit und Berufstätigkeit des Bürgers in einer Agrar- und Ständegesellschaft dafür

gesorgt, dass sich Politik und Wirtschaft als Denkkategorien überhaupt ansatzweise herausbilden und zueinander verhalten konnten. Ein solcher Blick auf das Ereignis der Reformation macht deutlich, dass sie in ihrem Kern nicht nur einen religiösen Paradigmenwechsel darstellt, sondern letztlich über unbeabsichtigte Wechselwirkungen, enorme Energien für Kultur, Politik, Recht, Wirtschaft und Sozialgestaltung freisetzte und damit einen Raum des Säkularen, der den Beginn der Moderne markiert, eröffnet hat. Kurz: Die Moderne, charakterisiert als Epoche der europäischen Kultur- und Geistesgeschichte, ist auf das Engste mit originär protestantischen Ressourcen verbunden.

Daher kann das 500. Reformationsgedenken 2017 als ein auf Gegenwart und Zukunft gerichtete erinnerungskulturelles Ereignis charakterisiert werden, das auf einen ›Auftrag zu globaler Weltgestaltung‹ verweist und auf die aktuelle Bedeutung protestantischer Theologie und Ethik für Wirtschaft, Staat und Zivilgesellschaft als Gestaltungsressource aufmerksam macht. In einer solchen sozialwissenschaftlichen Perspektivierung der Reformation, sollten die Intentionen Martin Luthers und anderer Reformatoren nicht als theologische Verklärung funktional ausdifferenzierter Teilbereiche der Gesellschaft gewertet werden, sondern als Aufruf zur ständigen Konfrontation mit der fundamentalen Würde und Freiheit des Christenmenschen – als eine Provokation auf Ethik hin. Insbesondere vor diesem Horizont gibt das Reformationsjubiläum nicht nur Anlass zur Retrospektive auf die mit Reformation und Aufklärung eingeleitete Epoche der Moderne, sondern auch zu einer Bestandsaufnahme der Gegenwart.

Das Bemühen, die Komplexität und die Dynamiken des postindustriellen oder postkapitalistischen Zeitalters aufzuzeigen, wird durch zahlreiche philosophische, soziologische und kulturwissenschaftliche Konzepte der letzten Jahrzehnte belegt (bspw. Baecker, 2007; Beck, 2015; Taylor, 1995; Taylor, 2012). Die verschiedenen Entwürfe eint die Diagnose, dass sich die gegenwärtige Gesellschaft in einem Umbauprozess ihrer arbeitsteiligen Prägekräfte befindet, die sich durch Chancen, Herausforderungen und Risiken einer globalen Wirtschaft und einer vernetzten Gesellschaft ergeben. Formen der ›Entgrenzung‹ nationaler, ethnischer, kultureller und wirtschaftlicher Art gehen einher mit dem tiefgreifenden Wandel moralischer Orientierungsgrößen, was bereits durch die Erosion konfessioneller Milieus seit dem 19. Jahrhundert deutlich wurde und an Prozessen der Entkonfessionalisierung und »Entkirchlichung« forciert, seit 1968 offensichtlich ist (vgl. Ebertz, 1988: 25). Diesem stark europazentrierten Befund stehen aber auch neue Formen der Sinnsuche gegenüber, die der Auseinandersetzung mit Religion, vor allem mit religiöser Erfahrung und Mythos, bleibende Aktualität verleiht, auch wenn Form und Grad ihrer Institutionalisierung keine zentrale Rolle mehr spielen. Deshalb ist auch in diesem Kontext unbestritten, dass die Su-

che nach neuen Kulturformen, belastbaren sozialmoralischen Referenzsystemen sowie die Auslotung von Grenzwegen durch die Bestimmung neuer Reglements des unmittelbaren Zusammenlebens und globaler Interaktion eine zentrale Aufgabe der Gegenwart ist, die alle gesellschaftlichen Kräfte fordert, durch gemeinsames Bemühen die sich entwickelnde ›nächste Moderne‹ zu prägen.

Gerade im mutigen Schritthalten mit der Globalisierung zeigt sich die nächste Moderne als ›Weltmoderne‹. Als solche konfrontiert sie zunächst mit kultureller Differenz und prüft Kompetenzen, die den angemessenen Umgang mit anderen Überzeugungen und kulturellen Praktiken ausweisen. Mit der Fähigkeit moderner Gesellschaften zur ›Transkulturalität‹ ist gleichzeitig ein kreativer Prozess umschrieben, der sich als Suchbewegung nach gemeinsamen Nennern darstellt, jedoch in seinem Kern und Wesen auf die Deutung des eigenen kulturellen Existenzrahmens, dessen Ressourcen das Gemeinsame erst wirksam werden lassen, zentral angewiesen ist. Damit wird deutlich, dass der Auftrag zur Weltgestaltung keinen anderen Ausgangspunkt haben kann, als die eigene zivile, politische, soziale und religiöse Kultur.

Zwei zentrale Ressourcen, verstanden als Potenziale zur Gestaltung der nächsten Moderne, gilt es an dieser Stelle zu konkretisieren:

1. Für den europäischen Beitrag zum Umgang mit globalen Verständigungsprozessen in Wirtschaft, Staat und Gesellschaft ist die kulturelle und sozialmoralische Dimension des Christentums zentral, das selbst von der explosiven wie kreativen Kraft konfessioneller Differenzierung fundamental geprägt ist. Mit Blick auf die Geschichte der ökumenischen Bewegung, die auf der Weltmissionskonferenz in Edinburgh 1910 ihren Anfang fand, haben die Vertreter unterschiedlicher christlicher Konfessionen – unter bleibend großen Anstrengungen – gelernt, dass es viele Kontexte und Denominationen der ›Una Sancta‹ gibt und die Weltchristenheit auch durch die dogmatischen Differenzierungen der Großkirchen Europas hindurch lebendig ist.

Gerade mit Blick auf die bleibende Bedeutung des reformatorischen Erbes für eine globale Gesellschaft zeigt diese Entwicklung, dass ein befriedetes Verhältnis von Religion und Konfession Raum schafft für eine tolerante Zivilität, in der ein gemeinsames Leben und Wirken in relativer Verschiedenheit möglich ist. Es ist nicht zuletzt die Geschichte des Protestantismus selbst, die von einer langen Liste zueinander kongruenter wie konfliktreicher Sozialgestalten geprägt ist. Neben lutherischen Staatskirchen und den Reformierten traten Freikirchen und vom protestantischen Geist inspirierte Schwärmer immer wieder ins Licht der Geschichte. Der charismatische Protestantismus zählt aktuell zu den dynamischsten und erfolgreichsten Formen christlicher Glaubenspraxis weltweit. In der Summe ist Protestantismus damit zweifelsfrei eine ›Religion im Plural‹, was der Frage nach den identitätsstiftenden und einen-

den Ressourcen über die Abgrenzungen zum Katholischen hinaus eine zentrale Bedeutung gibt.

2. Als ureuropäischer Beitrag zu diesem Aushandlungsprozess ist das Vorbild europäischer Zivilgesellschaften für die Entwicklung globaler Verständigungsprozesse zentral, wenn auch aktuell noch zu wenig beachtet oder lediglich als ›Privatrefugium des Guten‹ unterschätzt (dazu Kocka, 2013; Klein, 2001). Für die gesamte politische Philosophie, von der Antike bis zur Gegenwart, als Ausdruck eines bürgerlichen Selbstverständnisses wesentlich, avanciert Zivilgesellschaft gegenwärtig zu einem produktiven und wertebindenden Sektor der Gesellschaft. Gerade angesichts von Staats-, Banken-, und Finanzkrisen tritt ihr revolutionäres Ideal, das sie während der politischen Umbruchsjahre um die Ereignisse von 1989 zeigte, zugunsten eines gesellschaftsstabilisierenden Faktors in den Hintergrund. Diese Dynamik wurde während der ersten Tage der Flüchtlingskrise 2015, die auf Politikversagen hindeuteten, besonders klar ersichtlich.

Es sind durchaus prägende Folgewirkungen der Ideale der Reformation, die die gesamte Gesellschaft und damit auch die Obrigkeit, die Mächtigen, in die Pflicht der sozialen Verantwortung für Arme und Ausgegrenzte stellen und dadurch die Entwicklung von wohlfahrtsstaatlichem Denken bewirkten. Nicht zufällig sind die ersten Sozialstaaten in Europa in konfessionell lutherisch geprägten Ländern entstanden. Dies gilt vor allem für Skandinavien, aber auch für Deutschland, wo die Bismarckschen Sozialreformen das Fundament für das heutige Sozialsystem gelegt haben.

Mit Blick auf gegenwärtige soziale Problemlagen, die sich vor allem im Fehlen gesellschaftlicher Teilhabechancen zeigen, sind nicht nur staatliche Instanzen, sondern genauso Unternehmen dazu angehalten, sich für die Integration moderner Gesellschaften zu engagieren (dazu insb. Wieland, 2017). Dies bedeutet zugleich, gegenüber gegenläufigen und gegenwärtig genauso realen Trends, die sich in antidemokratischen und unzivilen Verhalten einzelner Gruppen in realen Zivilgesellschaften zeigen, aufmerksam zu sein (vgl. Roth, 2004: 61). Dass sich diese ›dunkle Seite‹ der Zivilgesellschaft immer stärker auch durch die Artikulation religiöser Scheinkategorien offenbart, zeigt nur, wie sehr die ›nächste Moderne‹ auch auf die Adaptionsfähigkeit des christlichen Ethos als Ressource supranational agierender Zivilgesellschaften angewiesen ist. Dass sich aus diesem globalen Prozess ein konkreter Gestaltungsauftrag für die Vertreter aller christlichen Konfessionen ergibt, liegt auf der Hand.

2. Protestantische Ressourcen zur Weltgestaltung?

Das international besetzte Forschungssymposium »Luther 2017: Protestantische Ressourcen der nächsten Moderne«, das als Kooperationsveranstaltung des »Leadership Excellence Institute Zeppelin« (LEIZ), der Zeppelin Universität, des »Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD« (SI) und der »Evangelischen Akademie zu Berlin« am 27. und 28. Oktober 2016 in der Französischen Friedrichstadtkirche in Berlin tagte, hatte sich der Aufgabe zeitgemäßer Aktualisierung originär protestantischer Ressourcen gestellt und Experten unterschiedlicher Disziplinen aus aller Welt um die Frage nach ihrer Bedeutung für die Gesellschaft der nächsten Moderne versammelt.

Vorliegender Sammelband dokumentiert die Konferenzvorträge in einer für die Komplexität des Themas angemessenen Weise: Zunächst widmen sich die Beiträge der perspektivischen Weiterentwicklung des Protestantismus als eine von Pluralismus geprägte, christliche Konfession (Teil I), sodann wird nach originär protestantischen Ressourcen für die zukünftige Arbeitsteilung von Staat und Gesellschaft (Teil II) gefragt, bevor der Band mit Darstellungen eben dieser Ressourcen für die Weiterentwicklung der Governance globaler Wirtschaft und ihrer Unternehmen (Teil III) schließt.

2.1 Die Beiträge im Detail

Teil I: Die Weiterentwicklung des Protestantismus in der Gesellschaft der nächsten Moderne

Zum Einstieg widmet sich *Friedrich Wilhelm Graf* in seinem Beitrag einer umfassenden, historischen und zeitaktuellen Deutung des Calvinismus. Auf Basis seiner Begriffsgeschichte folgt die Darlegung seiner religiösen, politischen und ökonomischen Implikationen, die für die Wahrnehmung der zahlreichen calvinistischen Sozialgestalten – wie sie z. B. in den Pfingstkirchen konkret wurden – entscheidend sind. Der Beitrag lässt erkennen, dass die gelehrten Versuche der Protestantismusdeutung auch immer mit der Hoffnung verbunden sind, neue Sinnressourcen zu erschließen und wirksam werden zu lassen.

Ob sich diese Sinnressourcen aus einem ›Protestantischen Prinzip‹, wie es Paul Tillich in grundsätzlicher Differenz und bleibendem Zusammenhang mit einer ›Katholischen Substanz‹ gedacht hat, ableiten lassen, diskutiert *Gerhard Wegner*. In seinem Beitrag ist das protestantische Prinzip, als Ausdruck der radikalen Anerkennung von außerhalb dessen, was Sozialität in der Gesellschaft ausmacht, bestimmt. Im Durch-

gang durch die verschiedenen theologischen und sozialmoralischen Aspekte des Prinzips, weist der Beitrag vor allem auf seine paradoxale Verfassung und die Grenzen der Möglichkeiten seiner Institutionalisierung hin. Damit wird deutlich, dass das Vorhandensein substantieller Voraussetzungen eine bleibende Anstrengung protestantischer Glaubenspraxis jedweder Verfassung ist.

Einen konkreten Zugang zu Struktur und Auftrag einer pluralistisch verfassten Weltkirche im postmodernen Zeitalter, eröffnet der Artikel von *Veli-Matti Kärkkäinen*. Vor dem Horizont der kulturellen Prägnanz religiöser Symbole werden die Indikatoren der Säkularisierung und Globalisierung – die auch die Entstehung religiöser Fundamentalismen gefördert haben – als Herausforderung gekennzeichnet, religiösen Pluralismus als Chance zu begreifen, zivilen Ressourcen des Glaubens stärkeren Ausdruck zu verleihen.

An letztgenanntem Auftrag anknüpfend, schildert *Rev. Aiming Wang* die dynamische Entwicklung calvinistisch geprägter, charismatischer Bewegungen in China. Jene agieren zunehmend bedeutend für die heranwachsende Generation vollkommen isoliert von den theologischen Fundamenten historischer Traditionen. Der Beitrag analysiert, welche Bedeutung eine stärkere Rezeption insbesondere des reformatorischen Gewissens, das an Leben und Werk Martin Luthers analysiert werden kann, für die spirituelle, geistige und politische Weiterentwicklung, der von Hauskirchen und Grasroot-Initiativen geprägten Kirche in China hat.

Teil II: Protestantische Ressourcen für die Arbeitsteilung von Staat und Gesellschaft

Eine Problemexposition aus der Perspektive der Soziologie moderner Gesellschaften leistet *Maren Lehmann*, die – umgekehrt – nach der Gesellschaft als ›verlorene‹ Ressource des Protestantismus fragt. Der Beitrag markiert, dass protestantische Ressourcen nur dann zur sozialen Weiterentwicklung von Individuum und Gesellschaft beitragen können, wenn sie als Differenzierungen, abweichend vom gesellschaftlichen Mainstream, gedacht und institutionalisiert werden.

Einblick in die Zukunftsfelder einer so gestalteten diakonischen Praxis, die nicht nur Sozialdienstleistung, sondern immer auch Sozialanwaltschaft und Solidaritätsstiftung meint, gibt *Ramona Maria Kordes*, indem sie auf die Weiterentwicklung konfessioneller Sozialakturen blickt. Ihr Beitrag problematisiert den Verlust dieser Multifunktionalität durch die Assimilierung an staats- bzw. marktconformer Handlungsrationale. Die grundlegende Transformation des ›Dritten Sektors‹ durch gleichermaßen kritische wie begrüßenswerte Formen seiner Ökonomisierung, können für Caritasverband und Diakonisches

Werk aber auch Chancen eröffnen, das originäre Wirkungsfeld ›Zivilgesellschaft‹ als strategische Ressource neu zu entdecken.

Damit eröffnet sich auch ein sozialetischer Deutungshorizont der Wirksamkeit protestantischer Ressourcen, den *Frank Nullmeier* thematisiert und in vielfältige Kontexte der christlichen Sozialethik einspielt. Seine Ausführungen verstehen sich als Relektüre protestantischer Anerkennungs- und Rechtfertigungstheologie, die einzelne wie kollektive Akteure gleichermaßen verpflichten, die Dimension der ›Bedingungslosigkeit‹ neu zu denken bzw. zu prüfen, ob diese zu einer Maßgabe christlicher Sozialethik und christlich inspirierter Sozialpolitik werden könnte.

Ob das tradierte protestantische Arbeitsethos ebenso neue Relevanz gewinnen könnte, erörtert *Chr. Lukas Zapf* anhand der Auslegung seiner sozialen, ökonomischen und individuellen Dimensionen und Funktionen, die auch ohne direkten theologischen Bezug auskommen können. Als individualethische Referenz weist die Funktion von Arbeit über die konkrete Tätigkeit hinaus und erleichtert den Umgang mit Unsicherheit und Undurchsichtigkeit. Gerade hinsichtlich dieser Perspektive könnte die Rezeption des protestantischen Arbeitsethos wieder dazu führen, Arbeit als fundamentale Dienstbarkeit am dynamischen Prozess der Weiterentwicklung von Individuum und Gesellschaft zu interpretieren.

Zentral für das Verständnis des modernen Kapitalismus, der seine Wurzeln – im Rückgriff auf die Webersche These – in der protestantischen Ethik wähnt, entfaltet *Birger Priddat* eine Soziologie der Ökonomie der Gegenwart nach dem Muster des ›homo ludens‹. Mit Blick auf Unsicherheit und Risiko zukünftiger Wertschöpfungen kann es weder Erwartungssicherheit noch Werkgerechtigkeit mehr geben. Der ›homo oeconomicus‹ als ›homo rationalis‹ erweist sich als Illusion, weshalb das lutherische Postulat der unbedingten Gnade Gottes paradoxerweise wieder an Bedeutung gewinnt.

Teil III: Protestantische Ressourcen für die Wirtschaft und ihre Organisationen

Die Geschichte des Protestantismus lehrt, dass mit der Erneuerung von Systemen – das Wirtschaftliche explizit eingeschlossen – eine Transformation bzw. Reformation von Welt erfolgt. *Wolfram Stierle* verweist in seinem Beitrag auf diesen zentralen Aspekt und formuliert, unter Rückgriff auf theologische Paradigmen des Protestantismus, Bedingungen der Konkretion eines protestantischen Wirtschaftsstils.

Dass die Erkenntnisse der protestantischen Wirtschaftstheologie wertvolle Ressourcen bergen, die für die Entwicklung von Governancestrukturen in Unternehmen gleichermaßen bedeutsam sind wie für zeit-

gemäße Formen von Leadership, zeigt der Beitrag von *Josef Wieland*. Systematisiert mit normativen Vorgaben von Werte-Management-Systemen, werden in Rekurs auf Martin Luther sieben Führungsprinzipien erläutert, die als individuelle Motivationsressourcen das Spektrum eigenschaftstheoretischer Führungsansätze auf das christliche Proprium erweitern.

Bekräftigend verweist *Manfred Gentz* auf die bleibende Bedeutung des, auch in der protestantischen Tradition verorteten, Tugendideals ›Ehrbarer Kaufmann‹, ohne dem die eigenverantwortliche Weiterentwicklung von Gesellschaft trotz selbstverpflichtender Governance-Kodizes nicht gelingen kann.

Auf der Suche nach einem protestantischen Verständnis guter Unternehmensführung setzt *Klaus Leisinger* auf Martin Luther als historische Persönlichkeit und nimmt sein Leben und Entscheiden in den Blick. Ein Zentrum des Beitrags, der insbesondere individualethische Aspekte von Führung thematisiert, bildet Luthers Auftritt auf dem Reichstag zu Worms, der für die Nachwelt paradigmatisch für den Vorrang des individuellen Gewissens vor (professionellem) Wissen steht.

Letztgenannte Perspektive des unbedingten Vorrangs von Gewissen vor Wissen bedeutet für die peitschende Taktung ökonomischer Transaktionen auf globalen Märkten, aber auch für die kommunikativ bezeugte Alternativlosigkeit festgesetzter, gesellschaftlicher und politischer Muster, Paradoxon und Provokation zugleich. Diese Charakterisierung steht paradigmatisch für die in diesem Buch auf- und ausgearbeiteten protestantischen Ressourcen, die als mögliche Prägekräfte der ›nächsten Moderne‹ beschrieben werden. Dass das Bemühen um ihre konkrete Entwicklung nicht ohne Spannungen und aufkommende Widersprüche auskommen kann, zeigt die Geschichte der Reformation als Ganze, die am 31. Oktober 1517 in einer einzigen, für die alte Welt paradox erscheinende Provokation ihren Anfang fand.

Das 500. Reformationsgedenken 2017, verstanden als Auftrag zur Weltgestaltung, kann ohne den Diskurs über die Potenziale protestantischer Ressourcen in ihrer ganzen Vielfalt gar nicht auskommen. Die in diesem Buch umschriebenen protestantischen Ressourcen werden den Diskurs fördern, aber auch zeigen, was Luther selbst immer wieder betont hat: Mit der Bergpredigt allein lässt sich die Welt nicht gestalten, aber gänzlich ohne ihre Perspektive und Weisung muss alles menschliche Streben ins Leere führen. Diese fundamentale Einsicht der Reformation als Ganze wird auch im Hereinbrechen der ›nächsten Moderne‹ zur Weiterentwicklung der Weltgesellschaft beitragen und sie vor Schaden bewahren.

3. Dank

Als Organisatoren des Forschungssymposiums »Luther 2017: Protestantische Ressourcen der nächsten Moderne« gilt unser Dank nicht nur den referierenden Wissenschaftlern, sondern all jenen, die die erfolgreiche Durchführung der Veranstaltung und die Herausgabe der Konferenzdokumentation möglich gemacht haben. Der Evangelischen Akademie zu Berlin, vertreten durch Herrn Dr. Michael Hartmann und Frau Belinda Elter, danken wir für die konzeptionelle und logistische Unterstützung sowie für die Möglichkeit im beeindruckenden Ambiente der Französischen Friedrichstadtkirche im Herzen Berlins tagen zu dürfen. Für die finanzielle Unterstützung unserer Veranstaltung und seine eindrückliche Wortspende gilt unser Dank dem Vorsitzenden des Vorstandes der Evangelischen Bank, Herrn Thomas Katzenmayer. Dem Verlag Velbrück Wissenschaft, vertreten durch Frau Marietta Thien, danken wir für die kooperative Umsetzung der Publikation; Frau Katarina Predic für die Hilfe beim Lektorat.

Prof. Dr. habil. Josef Wieland
 Prof. Dr. Gerhard Wegner
 Dr. Ramona Maria Kordesch

Friedrichshafen, Hannover und Wien im März 2017

Literaturverzeichnis

- Baecker, Dirk** (2007): *Studien zur nächsten Gesellschaft*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich** (2015): *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt: Suhrkamp.
- Ebertz, Michael N.** (1998): *Erosion der Gnadenanstalt. Zum Wandel der Sozialgestalt von Kirche*, Frankfurt a. M.: Knecht.
- Honneth, Axel** (1994): *Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Kocka, Jürgen** (2003): »Zivilgesellschaft in historischer Perspektive«, in: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* 2003/2, S. 29–37.
- Luther, Martin** (1520): »An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung«, Dr. Martin Luthers Werke, Kritische Gesamtausgabe, Band 6/408, Weimar: Hermann Böhlhaus Nachfolger, S. 11–17.
- Preisendörfer, Bruno** (2016): *Als unser Deutsch erfunden wurde. Reise in die Lutherzeit*, vierte Auflage, Berlin: Galiani.
- Roper, Lyndal** (2016): *Luther. Der Mensch Martin Luther. Die Biographie*, Frankfurt a. M.: S. Fischer.
- Roth, Roland** (2003): »Die dunkle Seite der Zivilgesellschaft«, in: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen*, 16/2, S. 59–63.
- Taylor, Charles** (1995): *Das Unbehagen an der Moderne*, achte Auflage, Frankfurt: Suhrkamp.
- Taylor, Charles** (2012): *Ein säkulares Zeitalter*, übersetzt von Joachim Schulte, Frankfurt: Suhrkamp.
- Wegner, Gerhard** (2014): Die Entdeckung der Zivilität, Zehn Beobachtungen zur Fernwirkungen der Reformation, in: Ders. *Moralische Ökonomie. Perspektiven lebensweltlich basierter Kooperation*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Wieland, Josef** (2017): *Creating Shared Value – Concepts, Experience, Criticism*, Heidelberg: Springer.